



Nicht nur des Kreises Quadratur ist unlösbar

In Eva Kittelmanns „Quadraturen“ werden die Grenzen der menschlichen Erkenntnis besungen.

von Martin G. Petrowsky

Eva Kittelmann hat seit acht Jahren mit den von ihr erfundenen „Quadraturen“ regelmäßig höchst anspruchsvolle und anregende Texte geschaffen (ich sprach einmal in einer Rezension von *wortakrobatischen Sinnkaskaden (oder sinnakrobatischen Wortkaskaden?)*), die man mit gutem Recht als neue Literaturgattung klassifizieren könnte – eben Quadraturen: Sprachwissenschaftliche und philosophische Erkenntnisse, in gleichmäßige Quadrate optisch ansprechend eingefüllt, vermählen sich zwanglos mit schillernden Perlen aus einem überreichen literarischen Wissensschatz und mit den ganz persönlichen Erfahrungen, Assoziationen, Traumbildern und Interpretationen einer eigenständigen kreativen Sprachkünstlerin.

Nach *Die Quadratur der Verse*, *Die Quadratur der Texte*, *Die Quadratur der Legenden* und *Die Quadratur der Sinne* ist nun als krönender Abschluss *Die Quadratur des Denkens* herausgekommen – als, wie die Autorin selbst anmerkt, „meiner kleinen Weisheit letzter Schluss“.

Dieser neue Band besticht wiederum durch die reizvolle Kombination von Sprachstil, Wortspiel und Wortwitz mit herausfordernden Einsichten und Schlussfolgerungen. Im Quadrat *Aufbruch* nennt es die Autorin „die Wollust zu denken. Begreife dein Mögliches, Letztes: im Aufstrahl des Einen, der weit hinter Sonnen gereist ist“.

Die Texte verführen uns zu einem Blick quer durch die Geistesgeschichte: „Wo stehen wir zur Zeit? Du weißt das? Ich noch nicht.“ Jedoch: „Denken ist Licht, ist Ein-Sicht und Bemessen.“ Einige Anmerkungen am Ende des Buches helfen, Anspielungen zu verstehen.

Ein Kondensat von Denkanregungen

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser kurzen Würdigung einen Eindruck von der Fülle der Themen und Gedanken zu vermitteln; der Abdruck eines ganzen Quadrats und anschließend einiger Zitate mögen aber einen Eindruck von der Vielfalt der zum Denken anregenden Aussagen vermitteln und die sprachliche Originalität verdeutlichen:

BINÄRES SYSTEM

Per definitionem: *In ihm genügen lediglich zwei Zeichen, die Null, die Eins.* Dass nach dem Wurm, der Schlange, Bären, Affen ein Wesen kam, geschieht genug herauszufinden, dass man mit Nichts & Etwas diese Welt berechnen (& beherrschen!) kann; dass man real & virtuell zugleich von Reykjavik nach Christchurch, von Hammerfest nach Kapstadt sprechen, schreiben kann, verständlich, klar & ohne anzuecken; dass sich die *messages* so brav & kompatibel zeigen & keins ein andres auslöscht oder bremst; dass nicht ein „man“ ein Monopol darauf besitzt & alle, alle Welt kommunizieren kann in einem unsichtbaren Land, wo's tickt & klickt, ohne dass Drähte rissen & jemand Rädern in die Speichen greift – dieses System ist ausgereift & es beweist: Im Hintergrunde herrscht ein Geist, die *Wirkung zwischen Eins & Nicht*, ein unsichtbares Licht. Ein Gottbeweis *par excellence*.

- ▶ Das eigene Denken kommt nicht über Nacht & jede letzte Einsicht will erlitten sein ... Dahingelangen tut oft ziemlich weh.
- ▶ Das Stichwort fällt: *Mensch, werde wesentlich, denn wenn die Welt vergeht, es fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.*
- ▶ Die Kunst entsteht dem, der sie treibt, nicht fokussiert auf ein Objekt, zuerst in seiner Seele, weil er *nicht Nützlichkeit, sondern das Wesen aller Dinge sieht*. Die Kunst muss sprechen; sie darf auch rufen, schreien, ächzen.
- ▶ Was man *abscheulich hält, kann Segen sein*. Nur das Ergebnis zählt. Inmitten aller Renaissance schwört er [Francis Bacon] dem Humanismus ab, nicht länger Christ. Erfahrung braucht's und nicht verzopftes Wissen. Das freie Menschentum, die Tat, die Forschung & den Ruhm. Nun, wie gesagt: Ein Geist, der Gutes meint und Böses schafft. Man schlag's im *Faust* von Joh. Wolfgang Goethe nach.



- ▶ Es weiß doch jedes Kind, dass man auf Wind nicht reiten kann. Wiewohl das Jenseitsparadies erhoffen die schönste Fiktion ist, die es gibt. Nur, Gott ist niemals Sicherheit & Gott ist kein Geschäft. Ein angestrebter Pol ist Gott, ein Sehnsuchtsstern.
- ▶ Du bist die unauflösliche Antinomie, der Widerspruch in sich, den wir erkennen, aber nicht begreifen. O Gott, ich brauche Dich beständig nachzudenken, mich tief in das Geheimnis zu versenken – das hört nicht auf.
- ▶ Das Narrativ der Wissenschaft ist noch kein Wissen. Deduktionen sind's von infinitesimalen Schlüssen, die in den Hirnen jener wohnen, die sich berufen wähnen, dauernd zu erklären. Lasst sie gewähren! Sackgassen führen nur an Mauern hin. [...] Da haben wir, ganz unvermittelt, in dem Zusammenhang der Wissenschaft das rätselhafteste Vermächtnis aus dem Haus der Sprache vor uns, den Vers, den er, der fast Entschlafende, gefunden hat: *Rose, du reiner Widerspruch. Lust, niemandes Schlaf zu sein unter so viel Lidern ...* Dies hörend, muss man nichts mehr fragen.
- ▶ Wie sich das Ungestaltete entwickelt in den Edelstein, entsteigt das Individuum der Masse. Ein jeder Teil im Sein bleibt gleich viel wert & hat sich zu bewähren. Die Schöpfung nimmt, was einmal ist, nicht mehr zurück.
- ▶ Kommunikation: Es flutschen *mails & sms* durch diesen Äther, persönlich rutschen *Du und ich* ins Out. Das handyphile Spielen jagt uns die Datenkraken an den Hals, wir sind geliefert & *vice versa* ausgeliefert an diesen gnadenlosen Überfall. Passé die Freude, die wir einst empfunden hatten: *Schau her, vom Liebsten kam ein Brief.* Läuft da nicht etwas schief?

Auch eine ernsthafte Warnung „denen, die schreiben“ darf nicht fehlen:

- ▶ Meint ihr denn wirklich, es bedürfe der plakativen Weltbeschreibung, der angemäßigten Übertreibung, aus alten Gängen der Geschichte kühn abgeleitete Gesichte in futuristische Entwürfe zu übersetzen, dies schnell & unbedacht? Die langen Skalen vom zutiefst Banalen bis zum Entsetzlichen sind so infam. Verspürt ihr nicht ein bisschen Scham, dass so viel Füße unbeschuhet geblieben? [...] Versucht ein Werk, das in die Tiefe drängt, ein Werk von innen her verfasst. Das Werk, mit dem ihr Frieden macht.

Und im „Abgesang“ fasst Eva Kittelmann zusammen:

- ▶ Ich hab mich konzentriert auf die Zusammenhänge zwischen Mensch & Welt, auf ihre Wirkung in die Weite; hab mich befasst mit dem Geschehen von heute, was daran gut ist, was missfällt, & ging zurück in die Vergangenheiten, sie dort, wo etwas rätselhaft & ungereimt erscheint, für uns verständlich zu bereiten.

Doch sie weiß: Vieles musste und muss offen bleiben – und jedes Bemühen um Einschau in jenen Bereich, der „Denken abverlangt“, schließt das „Irren“ unvermeidbar mit ein.

Die Quadratur des Denkens ist, wie die Vorgängerbände, mit passenden Illustrationen von Helga Lauth ausgestattet. Es ist ein Buch, das man nicht in einem Zug von vorne nach hinten durchlesen sollte. Man nehme es zur Hand, wann immer man der täglichen Routine und den von der Arbeit eingeforderten Denkschienen entweichen oder dem eigenen Geist zum Nach- und Weiter-Denken verleitende Impulse gönnen will! Man wird sich im Nu herausgeführt fühlen aus dem Gehege des eigenen Denkkorsetts und die Freude am Hinterfragen, das man als Kind so selbstverständlich praktiziert hat, wiederentdecken.

Doch weil eine Würdigung ohne kritische Bemerkungen möglicherweise nicht ernstgenommen wird, sei abschließend der Ersatz des schönen Wortes „und“ durch das hässliche „&“ beklagt: Es tut einem Sprachfreund ebenso weh wie einem Gentleman die Kombination von Blazer und Jeans ...

Auf die Entfernung hin von Eva Kittelmann

Kannst du die Welt zu Ende denken?
Ich kann es nicht
ich fall auf sie herein.

Dürfen wir nichts als Wegelagerer sein?
Müssten wir nicht, wenn das geschähe
(dass wir auf den spektralen Brücken

aus Schatten in das Licht
hinüber glitten) die Arme breiten
und in die Gärten rufen: *Alles mein –*

um uns in solchen Augenblicken
zusammen in das All zu senken –
Willst du das nicht?

Du würdest bei mir sein!
Dann hätten wir die Lektion gelernt:
Entfernungen entfernt zu purer Nähe

Aus Eva Kittelmann: *Über Brücken*. Freundesgabe 2009/10

Eva Kittelmann: *Die Quadratur des Denkens*
Verlagshaus Hernalz; ISBN 978-3-902975-82-9